

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

163 (15.7.1943)

Bfrozheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.60 (einschl. Trägerlohn); für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1.50, für Postbezieher RM 1.86 (ein-
schl. Postgebühren). Einzelverkaufs-
preis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180
am Karlsplatz. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Bforzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode, Dr. Helmuth. Stellvert. Verleger: Max Böhler. Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst:
Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bode, alle in Bforzheim, Gießstraße Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 2.

Anzeigenpreise:

13 Pfennig je Millimeter Großspalte. Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter. Kennzeich-
nung 85 Pfennig. Nachlässe Maßstab 1,
Mengenrabatt 8. Preisliste 9 für fer-
nmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. — Gerichtsstand Bforzheim.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 15. Juli 1943

70. Jahr / Nr. 163

Rundschau

Was das italienische Volk erwarten würde, wenn es sich den Engländern und Nordamerikanern unterwerfen müßte, fassen die römischen Blätter in zwölf Punkten zusammen. Die Einzelheiten sind zusammenggetragen aus Äußerungen mehr oder minder amtlicher Persönlichkeiten Englands und Nordamerikas, aus Zeitungen und Zeitschriften in England und USA. Danach müßte Italien:

1. Seine Flotte und Luftflotte ausliefern.
2. Seine Erbz, Metall- und mechanische Industrie aufgeben.
3. Sein Heer auf bescheidene Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern beschränken und auf Maschinengewehre, Geschütze, Panzer usw. verzichten.
4. An England Kantilleria, Tobruk, La Maddalena und andere strategische Stützpunkte abgeben.
5. An Jugoslawien das Gebiet von Istrien mit Pola und Triest abtreten.
6. An Griechenland verschiedene Inseln im Jonischen und Ägäischen Meer abtreten.
7. Auf sein koloniales Imperium einschließlich Libyen verzichten.
8. Sich aus der Liste der Großmächte streichen lassen.
9. Die militärische Besetzung seines Gebietes auf unbestimmte Zeit dulden.
10. Den Getreide-Anbau aufgeben und den Ackerbau auf Kräuterkulturen beschränken.
11. Viele Universitäten schließen und
12. auf den Unterricht der klassischen Geschichte und Literatur völlig verzichten, um zu verhindern, daß die Jugend sich von der geschichtlichen Größe Roms begeistern ließe, und den Schulunterricht auf die reine Berufsausbildung beschränken.

Von diesen 12 Punkten sagt „Popolo di Roma“, sie seien nicht nur eine charakterliche Beleidigung der Würde und Kultur der Italiener, sondern auch eine schändliche Schmäherung der Weltgeschichte.

Ueber Vorbereitungen und Durchführung der anglo-amerikanischen Invasion Siziliens ist ein ausführlicher Bericht in der „Stampa“ erschienen. Der Umfang der anglo-amerikanischen Streitkräfte und Kampfmittel, so führt das Blatt in einzelnen aus, konnte nicht unbeschadet bleiben. In der Tat lieferte die Luftaufklärung noch vor dem Abflug des tunesischen Feldzuges genügend Argumente, um die Gewißheit zu erlangen, daß der Feind sich auf eine große amphibie Operation vorbereitet. In den letzten Monaten nahmen die feindlichen Truppen- und Materialzusammenschüßungen immer beachtlichere Formen an, bis sie im Juni ein beachtliches Ausmaß erreichten, das sie allein schon die Gewißheit gaben, daß die Operation nunmehr nicht bevorstehe.

Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, um zu einer genauen Bewertung der für diese Aktion bestimmten feindlichen Streitkräfte zu schreiben; aber man kann sich bereits einen Begriff machen, wenn man berücksichtigt, daß allein an Seestreitkräften folgende Einheiten im Mittelmeer konzentriert und gegen Sizilien eingesetzt wurden: Sechs Schlachtschiffe, darunter vier von 35 000 Tonnen, vier Flugzeugträger jüngster Bauart, etwa dreißig Kreuzer, einige hundert kleinere Einheiten sowie eine gewaltige Zahl von Transport- und Landungsmitteln aller Art, die von einigen tausend Flugzeugen unterstützt wurden.

Was die Frage einer Vereitelung der Landung anlangt, so war dies nur unter besonders günstigen Umständen, die jedoch nicht eintreten, vielleicht möglich gewesen. Wenn eine Landung auch erwartet wurde, so war es doch mindestens im Fall von Sizilien nicht möglich, vorauszusetzen, an welchem Punkt die Feinde angreifen würden. Hieraus folgt, daß bei einem so ausgedehnten Gebiet wie Sizilien mit so vielen und weiten Küstenlinien, in denen sich die Landung ereignen konnte, es unmöglich war, an jedem Punkt fähige Streitkräfte zu konzentrieren, um jede feindliche Landung zu unterbinden. Das Gros der Abwehrkräfte mußte sich notwendigerweise in weiter rückwärts gelegenen Stellungen halten, bereit einzugreifen, nachdem sich das feindliche Landungsmander abgesichert hatte, um sie erst dann reiflos einzusetzen, wenn die feindlichen Pläne völlig klar und genügend Sicherheit vorhanden war, daß in anderen Sektoren keine Ueberraschungen zu erwarten waren. Es wäre auch nicht möglich gewesen, die feindlichen Geleitzüge auf dem Meere zu stellen, bevor sie das Ziel erreicht hätten; denn die strategische Lage zur See war und ist immer noch klar zugunsten des Feindes.

Es ist einmal recht auffällig, daß eine Zwischenbilanz darüber zu ziehen, was England seit Kriegsbeginn an Gebietsstellen verloren hat. In Deutschland verlor England an Gebietsraum die beiden Kanalinseln Guernsey mit 78 qkm Fläche und Jersey mit 117 qkm, die zusammen rund 90 000 Einwohner zählen. Japan besetzte Nordborneo mit 80 561 qkm Fläche und 270 000 Einwohnern, Sarawak mit 108 000 qkm und 443 000 Einwohnern und Hongkong mit 1 012 qkm und 1 028 000 Einwohnern sowie das riesige Gebiet von Britisch-Malaya, das 144 780 qkm groß ist und 4 268 000 Einwohner zählt. Auf „99 Jahre verachtet“ wurden an die USA die Inseln Neufundland (421 670 qkm mit 294 000 Einwohnern) und die Gruppen der Bermudas (360 kleine Inseln mit insgesamt 49 qkm Fläche und 31 000 Einwohnern) und Bahamas (640 Inseln von 11 409 qkm Fläche und 67 000 Einwohnern), die Insel Jamaika (12 224 qkm bzw. 1 173 000 Einwohnern), Santa Lucia (608 qkm und 57 480 Einwohnern), Trinidad (5 117 qkm und 464 000 Einwohnern), Antigua und die Leeward-Inseln (1 712 qkm, 138 000 Einwohnern), Britisch-Guayana (231 744 qkm bzw. 337 000 Einwohner) und die Windward-Inseln (430 qkm mit 193 000 Einwohnern). An Venezuela zurückgegeben wurde die kleine Insel Rata. Alle diese Gebiete zusammen haben eine Flächenausdehnung von rund 1 Mill. qkm Fläche mit fast 9 Mill. Einwohnern!

Starke Gegenangriffe der Sowjets zusammengebrochen

Der Zusammenhang zwischen Invasion und Sowjet-Offensive

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 15. Juli.
Die Londoner Blätterstimmen zur allgemeinen militärischen Lage zeigen keine übertriebene Zufriedenheit.

„Manchester Guardian“ schreibt: Die Verzögerung der Invasion im Westen habe den Sowjets eine Schlappe bereitet, aber auch die Sowjets hätten den Widerstand hier zu schnell aufgegeben.

Daß der schnelle deutsche Vorstoß die bereitgestellte sowjetische Offensivarmee zerschlagen hat, spricht der „Daily Mirror“ mit den Worten aus: Die sowjetische Offensive, die unsere Landung in Sizilien unterstützen sollte, ist von den Deutschen unmöglich gemacht worden.

„Evening Standard“ sieht in dem Zurückgehen der Sowjets zwischen Orel und Belgorod keinen grundlegenden Wandel der Ostlage, während „Daily Mail“ und „Daily Herald“ gerade diese Stelle der Ostfront als eine der wichtigsten ansehen und das Vordringen der Deutschen in diesem Abschnitt als einen strategischen Nachteil bezeichnen.

Die „Times“ schreibt: Die Pläne für 1943 seien groß angelegt, ob sie durchführbar wären, bleibe die entscheidende Frage. Die große Verzögerungslage liege in der Nichtbelegung der europäischen Mittelmeerküste anlässlich der Landung in Nordafrika. Was damals verjagt wurde, könne die Ursache für eventuelle Nichtgelingen anderer Pläne und Unternehmungen sein.

Aus diesem Vorkriegsbericht der britischen Meinungen spiegelt sich der starke Eindruck wieder, den die deutschen Erfolge über die Sowjetmassen jenseits des Kanals ausgelöst haben und weiter auslösen.

Die Schlacht tobt weiter

Auch in der dem Ende zugehenden zweiten Woche der großen Schlacht zwischen Belgorod und Orel hat sich die Gefangenschaft des Ringens fortgesetzt.

Die Steigerung der feindlichen Verluste spricht für die Ueberlegenheit der deutschen Waffen und Soldaten. Der andauernde Abzug von Sowjetkräften an den übrigen Fronten des Ostens scheint noch anzubauern, ein Beweis, daß die Sowjets die Gefahr erkennen, die ihnen aus dem Raum Belgorod — Orel droht. Die schwerwiegenden Folgen aus ihrem riesigen Materialverlust können alle Entlastungsversuche nicht ausgleichen, ihre stärksten Gegenangriffe südlich und nördlich von Orel sind, wie der deutsche Ost-W. Bericht meldet, wieder blutig zusammengebrochen.

Im Raum von Belgorod setzten die Bolschewiken bei ihren Angriffen außer starken Infanterieverbänden zahlreiche Panzer und erhebliche Artillerieverbände sowie Flammenwerfer und Salbengeschütze ein. Die Angriffe blieben aber ebenso wie am Vortage erfolglos und scheiterten im deutschen Sperrfeuer oder Gegenstoß. Unsere Panzertruppen zerschlugen zwei Sowjet-Regimenter und brachten zahlreiche Gefangene ein. Die Zahl der bisher in diesem Raum vernichteten Sowjetpanzer erhöhte sich um weitere 200 auf weit über 2200. Die Luftwaffe unterstützte den Kampf der Heeresverbände. Sie vernichtete durch Bombentreffer zahlreiche Panzer und Munitionslager sowie in Luftkämpfen und durch Zerstörung am Boden 25 feindliche Flugzeuge.

Die Bolschewiken veränderten weiterhin ihre Enklavensangriffe an den Fronten östlich und nördlich Orel, und führten allein im Bereich eines deutschen Armeekorps acht von Panzern und Fliegerkräften unterstützte Divisionen in den Kampf. Mit großer Zähigkeit wehren unsere Truppen auch hier nun seit zwei Tagen die feindlichen Angriffe ab und vernichteten bisher über 200 Sowjetpanzer. Durch das Gewicht seiner Massen konnte der Feind vorübergehend Einbrüche erzielen. Im Gegenangriff wurden aber die eingeschobenen Bolschewiken trotz erbitterten Widerstandes zurückgeworfen oder abgeriegelt.

Die britischen Bombenwürfe auf die Schweiz

ep Bern, 14. Juli.

Die schweizerische Gesandtschaft in London ist beauftragt worden, gegen die in der Nacht zum 13. Juli von zahlreichen britischen Flugzeugen begangene neue schwere Verletzung der schweizerischen Neutralität zu protestieren und Wiedergutmachung der Schäden zu verlangen, die von den an zahlreichen Orten des schweizerischen Gebietes gefallenen Bomben verursacht wurden.

Insbefondere wurde das etwa 15 Kilometer südlich von Bern gelegene Dorf Niggisberg am stärksten mitgenommen. Zu diesem Angriff gibt der „Dund“ einen Augenzeugenbericht, in dem es heißt, daß das abgelegene stille Dorf Niggisberg eine Schredensnacht hinter sich habe. Die meisten Bewohner seien bereits in der ersten Stunde nach Mitternacht durch das Dröhnen der Motoren aufgeweckt worden, während andere erst erwachten, als große Detonationen die Häuser erschütterten und überall Brände das Dorf taghell erleuchteten. Auf die nahegelegenen Wiesen und Acker seien über 20 Brandbomben niedergegangen. In einem Haus mitten im Dorf sei die Brandbombe in den Keller gedrungen und das ganze Haus sei dem Brand zum Opfer gefallen. Eine Sprengbombe sei etwa 50 Meter ober einem größeren Bauernhaus in den weichen Boden gedrungen und habe einen Krater von etwa drei Meter Tiefe

und zwölf Meter Breite aufgerissen, wodurch ein in der Nähe stehendes Bauernhaus zerstört worden sei.

Mit diesen Bombenwürfen haben sich die Engländer die bisher schwerste Verletzung der schweizerischen Neutralität zuschulden kommen lassen. Das den Fliegern aufgetragene Ziel ist aus dem italienischen Wehrmachtbericht klar geworden, klar geworden ist damit aber auch die Bedenkenlosigkeit und Skrupellosigkeit, mit der sie auf den Weg geschickt worden sind, nämlich auf den Weg über die Schweiz. Ein Versehen kann schon lange nicht mehr als Entschuldigung vorgebracht werden, denn dazu folgten die Glieder in der schier endlosen Kette der Flüge englischer Flugzeuge über das kleine Land einander mit zu großer Genauigkeit. Es kann nicht anders sein, als daß der Befehl vorliegt, die direkteste Route zu wählen, gleichgültig ob die Höhe eines anderen Staates dadurch verlegt wird oder nicht.

Und wie die englischen Flieger den Auftrag haben, die Wohnviertel des Gegners zu treffen, die Nichtkämpfenden in den Krieg einzubeziehen, Kulturstätten zu zerstören, so haben sie auch keine Hemmungen mehr — weil sie vor ihrer Regierung keine zu haben brauchen —, ihre Bomben auf Zivilisten in neutralen Ländern abzuwerfen. Der jüngste Fall ist besonders schwer, er bedeutet nichts Neues, er bringt nur abermals die Bestätigung für Englands Art, Krieg zu führen.



Gefangene aus dem Raum Orel

Der deutsche Angriff südlich Orel gewinnt trotz zähesten feindlichen Widerstandes täglich an Raum. Auch die Zahl der Gefangenen wächst ständig. — Unser Bild zeigt Gefangene aus diesem Kampfgebiet, die in langen Kolonnen zu den Sammelplätzen marschieren — PK-Kriegsbericht Maltry (Sch)

Riesensandal in USA

Von Prof. Dr. Johann von Leers, Universität Jena

Es ist erreicht. USA hat wieder einen herrlichen Sandal, einen Riesensandal, einen Mammut-, einen Balkenstrahler-Sandal, und ausgerechnet Mr. Knox ist in ihn verwickelt.

William F. Knox ist zwar Marineminister, hat aber in Wirklichkeit mit der See und dem Seefried gar nichts zu tun, sondern nur Herausgeber der großen Chicagoer Zeitung „Chicago Daily News“, die zum größten Teil dem jüdischen Millionär Laszler gehört, einem Namensvetter und entfernten Verwandten des feinerzeit berühmten Bismarck-Feindes und Reichstagsabgeordneten Laszler.

Es war schon lange bekannt, daß Mr. Knox ziemlich als Schoßhund von Herrn Laszler gelten konnte, daß jüdische Angehörige des Herrn Laszler einflussreiche Stellungen im Marineabteilament der USA bekamen — aber was sich jetzt ereignet hat, übersteigt doch alles bisher Dagewesene. Die großen Oelfelder von Elks Hill in Kalifornien mit einer Ausdehnung von 43 000 Acres und einem Reichtum von 488 Millionen Dollars sind feinerzeit von Präsident Taft gekauft und als Oelfelder für die Marine der USA gesichert worden. Gesellschaft war bestimmt worden, daß die Elks Hill-Felder nur nach Erschöpfung aller anderen Felder und mit ausdrücklicher Zustimmung des Kongresses angeschritten werden dürften.

Schon lange haben die Standard Oil den Versuch gemacht, Elks Hill in die Hand zu bekommen. So ganz schwer mußte das offenbar nicht sein, denn man hatte ja einen Vorkauf dafür. Dieser Vorkauf hieß Teapot Dome. Er spielte in der Zeit von Präsident Harding. Präsident Harding war von der Rockefeller-Gruppe, d. h. von Standard Oil geboombt worden. Standard Oil hatte ihn in den Präsidentensessel gehoben, und er rief zum Parteizweck nach Erdöl. Sein Vizepräsident war Coolidge, der von John Pierpont Morgan gemacht worden war, sein Schatzsekretär Andrew W. Mellon, einer der reichsten Männer von Wallstreet, und sein Innenminister schließlich Albert B. Fall, wieder ein Erdölmann. Niemand wohl war das große Erdölkapital in USA so mächtig wie unter der Präsidentschaft Hardings. Die Standard-Oil-Gruppe glaubte damals, sie könnte die Gelegenheiten benutzen, Konkurrenten auszuschalten. Einer der gefährlichsten Konkurrenten für ihre Pläne war Harry F. Sinclair. Er war nicht ganz so kapitalträchtig wie die Standard Oil, aber er war im Aufstieg. Nun hatte sich 1919 die nordamerikanische Marine, als überall die Gerüchte von der Erschöpfung der amerikanischen Erdölvorräte aufstauten und launiger wurden, die wertvollen Felder von Teapot Dome gesichert. Um diese Felder fröhlich Mr. Harry Sinclair wie ein verfechteter Kater. Er fand aber auch den rechten Zugang, nämlich über Innenminister Albert B. Fall, dem die Verwaltung und die Aufsicht über diese Felder anstand. Dieser Minister bekam auf einmal erhebliche Einzahlungen auf sein Bankkonto angewiesen von einem ganz unbekannten Herrn, der sich später als der Privatsekretär von Mr. Harry F. Sinclair entpuppte. Dafür durfte Mr. Sinclair auf dem totenfüßigen, nie benutzten Gelände von Teapot Dome bohren und schließlich das als Reserve für die Marine bestimmte Erdöl verkaufen. Präsident Harding brühte beide Augen zu, obwohl er sie hätte aufhalten sollen, denn schließlich war er zu diesem Zweck nicht nur vom Staat, sondern auch von der Standard Oil eingekauft worden. Kein Zweifel — der Präsident und der Innenminister verabsäumten nicht nur ihre Pflicht gegenüber dem Staat — das hätte ihnen in USA nicht in jedem Falle gefehelt —, sondern auch gegenüber der Standard Oil. Und das wurde ihr Verderben. John D. Rockefeller ließ nicht mit sich spaßen. Als dann auch noch Harry F. Sinclair den Versuch machte, durch einen Konzeptionsvertrag mit den Sowjets sich nach Waku hinauszusetzen — wieviel politische Ereignisse haben schon in Waku angefangen! —, da klingelte das Alarmzeichen.

Auf einmal erstickten in der Presse Ständemeldungen über die unanständigen Methoden, mit denen Harry F. Sinclair im Fall von Teapot Dome gearbeitet hatte. Die Gerüchte setzten sich in Bewegung wie stets in USA, wenn die Interessen der Schmiergeld verteilenden Klasse in Gefahr sind — John D. Rockefeller war groß und Harry Sinclair war klein, Albert B. Fall nur ein Minister, der genommen hatte — und so nickte es Sinclair und seinen Leuten nicht viel, daß sie darauf hinwiesen, wie noch kurz zuvor der Außenminister Hughes, früher Direktor der Standard Oil, dieser unter der Hand noch viel mehr zugesprochen hatte.

Es stellte sich folgendes heraus: Die Kleinen wurden eingeschert und die Großen triumphierten. Sinclair und Albert B. Fall wurden wegen aktiver und passiver Bestechung zu Gefängnis verurteilt. Präsident Harding war auffällig rechtzeitig gestorben, nachdem er bei Nacht und Nebel aus Washington gekloppt war; man weiß nicht, ob er durch Selbstmord endete oder „geselbstmordet“ wurde. Den nächsten beiden Präsidenten, Theodore Roosevelt und dessen Bruder Archibald Roosevelt, die beide an der Schiebung beteiligt waren, geschah nichts. Ueber die Familie Roosevelt hielt das Rudiment schwebend seine Hände. So kam es in diesem höchsten Rudenthaat wieder einmal so, wie der Jude Bert Brecht es in seiner „Dreigroschenoper“ befaßte: „Denn die einen stehen im Schatten, und die anderen stehen im Licht — und man sieht meist nur die Satten, die im Dunkeln liegen und nicht.“

Albert B. Fall und Harry Sinclair saßen im Dunkeln. Standard Oil rief den Sinclair-Konzern an sich und verschluckte ihn wie eine Kobra ein vorwitziges Kaninchen verschluckt — und im übrigen ging es weiter . . .

Und so ging es auch Elks Hill. Da hat nun Standard Oil das selbe Stück, weswegen diese Gesellschaft einst die Leute von Teapot Dome so leidenschaftlich anlagte, noch einmal aufgeföhrt. Knox hat auf ihren Wunsch den Leiter der Treibstoffabteilung seines Ministeriums, Admiral Stuart, beauftragt, der Standard Oil die Ausbeutung dieser Felder zuzusprechen. Der Vertrag vom 18. November 1942 ist das Musterbeispiel eines Korruptionsvertrages. Querst einmal zählt die nordamerikanische Marine der Standard Oil einige Millio-

Nun auch Bomben auf den Achener Dom

32 Terrorbomber vernichtet - Schwere Kämpfe im Raum von Bjalgorod-Orel und in Süditalien

aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Starke Gegenangriffe der Sowjets im Raum von Bjalgorod brachen gestern unter schweren Verlusten zusammen. Allein in einem Abschnitt wurden zwei feindliche Regimenter reiflos zerfetzt und zahlreiche Gefangene eingebracht. Der Feind verlor in diesem Kampfabchnitt auch gestern wieder mehr als 200 Panzer.
Im Raum Ostlich und nördlich Orel führten die Sowjets mit verstärkten Kräften heftige Angriffe durch. Die Kämpfe, in denen der Gegner trotz schwerer Verluste seinen Erfolg erringen konnte, halten zur Zeit, nachdem deutsche Reserven zum Gegenangriff angetrieben sind, noch mit großer Heftigkeit an. In den beiden letzten Tagen wurden hier ebenfalls über 200 feindliche Panzer vernichtet.

Die deutsche Luftwaffe greift mit starken Kräften in die Kämpfe an der Ostfront an, vernichtet zahlreiche Panzer und schoss 212 feindliche Flugzeuge ab.

In Süditalien stehen die deutschen und italienischen Truppen weiter in schweren Kämpfen gegen die feindlichen Landungsgruppen, die aus der Linie Augusta-Licata unsere Stellungen im Gebirge und südlich von Catania anzugreifen versuchen.

Deutsche und italienische Fliegerverbände setzten ihre unaufhörlichen Angriffe gegen die britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte und Transportschiffe mit Erfolg fort. 34 feindliche Flugzeuge wurden im Mittelmeerraum abgeschossen.

Britische Bomberverbände führten in der vergangenen Nacht einen schweren Terrorangriff gegen die Stadt Aachen. In den Wohnvierteln der Innenstadt und Altstadt entstanden große Zerstörungen. Viele öffentliche Gebäude und Kulturdenkmäler wurden zerstört. Der Aachener Dom wurde getroffen. Die Bevölkerung erlitt schwere Verluste. Bei dem An- und Abflug sowie über der Stadt wurden 21 Bomber abgeschossen.

Zehnfache Ueberlegenheit japanischer Piloten

Das Ringen im Salomonengebiet geht mit unverminderter Heftigkeit weiter

ep Tokio, 14. Juli.

Im Salomonengebiet geht das Ringen, das sich seit der US-Landung auf der Insel Rendova am 30. Juni entwickelte, mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Aus den Einzelheiten, die in den japanischen Zeitungen veröffentlicht werden, ist ersichtlich, daß in der tropischen Hitze und Vegetation des Archipels an verschiedenen Punkten erbitterte Kämpfe stattfinden. Nach ihrer Landung auf der kleinen Insel Nubiana und im südöstlichen Teil von Neu-Georgia haben die Nordamerikaner jetzt an zwei Punkten der nordwestlichen Küste Neu-Georgias, d. h. an der Südostseite der Auala-Bucht, Fuß gefaßt und stehen damit zwischen der von den Japanern besetzten Insel Kulambanga und den japanischen Stellungen im westlichen Teil Neu-Georgias, die sich um die Stadt Munda konzentrieren.

Für die Durchführung von Landungsoperationen stehen den Nordamerikanern überall starke Luftleistungen zur Verfügung. Bei dieser Gefechtsberührung mit der japanischen Luftwaffe erweist sich aber nach wie vor die Ueberlegenheit der japanischen Piloten

Wie nachträglich gemeldet wird, sind aus den in der Nacht zum 13. Juli auf Turin vorgestoßenen Bomberverbänden auf dem Ein- und Rückflug von deutschen Luftverteidigungssträften elf viermotorige Flugzeuge abgeschossen worden.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Saven und Stadt Sull sowie wichtige Ziele an der Südküste Englands mit Bomben aller Kaliber an.

Der italienische Wehrmachtbericht lautet:

Es ist dem Feind, der bei seiner Offensive beständig neue Verbände einsetzt, gelungen, den Küstenstreifen von Licata bis Augusta zu überwinden. Er stößt in das Bergland von Sidonistal vor und steht vor der Ebene von Catania. An der ganzen Front sind die italienischen und deutschen Truppen in harte Kämpfe verwickelt.

In Nachtangriffen längs der Küste von Sidonistal versenkten unsere Torpedoflugverbände zwei große Dampfer und einen Zerstörer und beschädigten sechs Kreuzer, darunter einen schweren, zwei Zerstörer, ein großes Handelsschiff und weitere kleinere Seefahrzeuge.

In Luftkämpfen über der Insel schossen die Jäger der Achsenmächte elf Flugzeuge ab, zwölf weitere Flugzeuge wurden von der Artillerie auf Sizilien und vier von der Artillerie auf Sardinien vernichtet. Sieben Torpedoflugzeuge fielen unseren unterwegs befindlichen Einheiten zum Opfer. 14 unserer Flugzeuge sind von den Operationen des Tages nicht zurückgekehrt.

Im mittleren Mittelmeer versenkte ein U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Donatoli aus La Spezia einen 15 000-BRT-Dampfer. Eine andere Unterwasserbohrer unter dem Befehl von Kapitänleutnant Basualdo Beltramo aus Savona schoß eine Torpedofalbe gegen einen Verband von Zerstörern ab, von denen zwei getroffen wurden. Ein drittes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Renato Scandola aus Castelnuovo torpedierte einen Zerstörer der Jervis-Klasse und einen Zerstörer der Fretsch-Klasse. Die vier letztgenannten Zerstörer sind als versenkt anzusehen.

und ihrer Maschinen. Wie bei vielen vorhergehenden Begegnungen konnten die Japaner auch in den Luftkämpfen, über die das Kaiserliche Hauptquartier am Dienstag Einzelheiten mitteilte, dem Feinde Verluste zufügen, die das Zehnfache der eigenen Verluste betragen.

In einer Betrachtung der strategischen Lage im Salomonenraum erklärt die japanische Zeitung "Mainichi", daß seit der ersten Seeschlacht bei den Salomonen im August vorigen Jahres einschließlich des Nachgefechtes von Kulambanga zehn Schlachten um die Salomonen geschlagen wurden. Während die ersten Seeschlachten Zusammenstöße großer Flottenverbände aller Einheiten brachten, deren Ausgang an Hand der erlittenen Verluste klar zu erkennen ist, hat sich der Charakter der Seengefechte seither langsam verändert. Besonders sticht heute das Fehlen größerer Einheiten bei den Kämpfen hervor. Zunehmend werden kleine Schiffeinheiten, die von Flugzeugen unterstützt werden, "Mainichi" sagt voraus, daß diese Taktik sich wieder ändern wird und daß eine entscheidende Seeschlacht zwischen Japan und Nordamerika im Räume der Salomonen und Neu-Guinea unvermeidlich sei.

Das Wichtigste in Kürze

Ein Explosionsunglück hat sich in der Nähe von Saidla an der Grenze von Spanisch-Marokko ereignet. Eingeborene Fischer fanden ein Paket, das angeschwemmt worden war. Das Paket wurde in Gegenwart zahlreicher Dorfbewohner geöffnet. Dabei ereignete sich eine Explosion, wodurch 15 Personen verletzt wurden. Die Feststellungen ergaben, daß es nordamerikanische Explosivfällhalter enthielten hatte.

Prinz Paul, der ehemalige Prinzregent von Jugoslawien, der als Regent für den minderjährigen Peter, 1941 Jugoslawien aus dem Krieg heraus zu halten versuchte und deshalb von den Achsenmächtern ins Gefängnis geworfen wurde, ist, wie der britische Außenminister Eden im englischen Unterhaus mitteilte, in Kenia lebensgefährlich erkrankt. Auf dringenden Rat der ihn behan-

delnden Aerzte mußte Prinz Paul jetzt nach Südafrika gebracht werden.

Das ehemalige französische Riesenschiff "Normandie" (jetzt "Lafayette") soll aufgerichtet werden. Nach Aufrichtung der "Normandie" würden, so erklärte ein USA-Admiral, weitere neun Monate vergehen ehe sie als Truppentransporter eingesetzt werden könnte. Die Gesamtkosten für Aufrichtung, Umbau und Ausrüstung wurden mit 12 Millionen Dollar bekanntgegeben.

Wie Reuter aus Washington meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß Admiral Robert von seinem Amt als Hochkommissar in Martinique zurückgetreten sei. Das Staatsdepartement habe mitgeteilt, daß Henry Hopennot, ein Mitglied der "französischen Militärmission" in Washington, zum Nachfolger des Admirals Robert ernannt worden sei.

Sieben Kirchen völlig zerstört

Die Bombenziele der Luftangriffe in Turin

Mailand, 14. Juli.

Bei dem neuesten Terrorangriff auf Turin haben die anglo-amerikanischen Luftangreifer, einem Bericht des "Corriere della Sera" zufolge, wieder einmal wahllos die Bomben abgeworfen und dabei Kirchen, Schulen, ein Krüppelheim und den Friedhof getroffen.

Sieben Kirchen, darunter die historische Kirche von San Domenico, wurden von Brands- und Sprengbomben fast völlig zerstört. Auch ein Altersheim und Krüppelheim, das von oben leicht zu erkennen ist, da die Gebäude ein kleines Dorf für sich bilden, wurde durch Bomben völlig zerstört. Schließlich wurden auch auf dem Friedhof durch Dutzende von Brandbomben sowie verheerende Sprengbomben Verwüstungen angerichtet. Grabsteine durcheinander geschleudert und Gräber geschändet.

Stroh statt Getreide

Wie die Nordamerikaner die ausgehungerten Teheraner verböhnen

dhb Rom, 14. Juli.

Zur Verhigung der Bevölkerung von Teheran ließen, einer Meldung des "Messaggero" zufolge, die USA-Eindringlinge in diesen Tagen durch die Straßen der Stadt Lastkraftwagen fahren mit einer Aufschrift, welche besagt, daß die Wagen Getreide aus USA enthielten. In einem Stadtteil, der schon seit drei Tagen ohne Brot war, fürmte die Volksmenge trotz der Gegenwart der Wadtklopfen, die einige Einwohner durch Getreiderisikale verletzten, den Wagen. Die ausgehungerten Teheraner mußten jedoch feststellen, daß der Lastwagen kein Getreide, sondern leeres Stroh enthielt. Die empörte Menge setzte darauf den Wagen in Brand.

Die Bergewaltung Martiniques

Piffabon, 14. Juli.

Nachdem der französische Oberkommissar Admiral Robert unter dem Druck der Vereinigten Staaten seinen Posten als Oberbefehlshaber der Insel Martinique hat aufgeben müssen, hat sich als sein Nachfolger das Mitglied der französischen Militärmission in Washington, Hoppennot, nach Martinique begeben. Hoppennot hat den Regierung der anglo-amerikanischen Mächte die Versicherung abgegeben, daß er Martinique mit den französischen Kriegs- und Handelsschiffen sowie den wirtschaftlichen Hilfsquellen der kleinen Antillen zum Kampf gegen die Achsenmächte mobilisieren werde. Die Vereinigten Staaten und England haben daraufhin die Wiederbelebung der dem Verbundenen nahe und von Kanthieten heimgeführten Inselbevölkerung mit Lebensmitteln und Medikamenten in die Wege geleitet. Hier haben Washington und London ein extremes Beispiel gegeben, in welsch barbarischer Weise sie ihre Gewalt mißbrauchen, um den Freiheits- und Unabhängigkeitswillen eines anderen Landes teuflich zu erwidern.

Tojo über seine Reise in die Südgebiete

Loio, 14. Juli.

Bei der Rückkehr von seiner Inspektionsreise in die Südgebiete veröffentlicht Ministerpräsident General Tojo eine Erklärung, in der er die Ergebnisse und Eindrücke seiner Reise zusammenfaßt. Es heißt darin: "Ich möchte meine größte Hochachtung ausdrücken für die Bemühungen des Thai-Volkes, das unter seinem großen Führer Ministerpräsident Songarom geschlossen und mit ganzer Kraft für die Größe Thailands und für die erfolgreiche Weiterführung des Großthailändertums eintritt. Ich lerne aus meiner Freude und Verehrung feststellen, daß während meines jüngsten Aufenthaltes in Thailand das gegenseitige Verständnis beider Völker vertieft und die Kriegsgesinnung weiter gefestigt werden konnte". Er sei erfreut darüber, daß es ihm möglich gewesen sei, auch Malaya, Sumatra und Borneo zu besuchen, die dortige militärische Lage und das Leben der dortigen Bevölkerung zu untersuchen sowie den Offizieren und Mannschaften der japanischen Wehrmacht und den in diesen Gebieten tätigen Verwaltungsbeamten und Zivilpersonen seinen Dank auszusprechen. Er sei mit dem birmesischen Premierminister Bah Man und dem indischen Freiheitskämpfer Bose zusammengetroffen; auch habe er sich von der militärischen Stärke der indischen Nationalarmee und ihren überzeugenden Kampfesgeist ein Bild machen können. Mit großer Freude konnte ich feststellen, daß die Südnationen auf militärischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet eine überaus befriedigende Arbeit leisten, angeleitet von der Tatsache, daß seit ihrer Mitarbeit die kurze Zeit von anderthalb Jahren verstrichen ist."

Bergbauernhof

Von Hermann Schmider

Frei steht der Hof auf ungeschützten Höhen, Verankert in der spröden Felsenwand; Und seine bleigefassten Fenster sehen Am Abend sonnenblitzend weit ins Land. Alt ist das Haus, und ausgehöhlt die Schwelle. — Das Schindeldach, vom harten Licht gebleicht, Ragt unerschütterlich, so oft die Helle Dem Sturm, der in den Wäldern orgelt, weicht. Auf karger Weide, zwischen schiefen Zäunen, Geht eine Herde, die nach Kräutern sucht. — Und auf dem Ackerland, durchsetzt von Steinen, Wächst dünn und windgepöckelt die Winterfrucht. Das übermenschlich harte Tagwerk: Roden Erfordert alle Kraft von Herr und Knecht — Und fugsam trägt der schwer erkämpfte Boden Ein freies, starkes, herrliches Geschlecht.

Die Braut geangelt

Eine lustige Geschichte aus Ostpreußen

Von Paula Lach

"Nei", seufzte der Kardel Krapijes, als er wieder bei seinen Regelbrüdern saß, "wie's einem doch gehen kann, wenn einer seine Nais raus in die Welt fressen tut!"
"Manu, Herr Krapijes", fragt der dicke Biesterkopp, "was haben Sie denn? Sie machen ja rein ein Gesicht, als wenn Ihnen die Ferkelchens in die Mistkühl gefressen sind!"
"Ja, wissen Sie", erklärt der Krapijes, "man kann da so in ein Abenteuer reintrutschen, man weiß nicht wie! Au denken Sie sich, nu hab' ich mir doch richtig ne Braut geangelt. Oder wenn man es genau bedenkt tut, hat sie eigentlich mir geangelt, — mit der Schirmkrüd..."
"Ne Braut?" fragt der Bumsfat und sperrt Mund und Augen auf, "Nichtig ne Braut zum Heiraten?"
Der Krapijes nickt: "Jawoll, richtig zum Heiraten. Morgen kommt sie, meinen Grebich bekunden, dann halt sie ihre eigenen Sachen, und denn wird geheiratet!"
"Na, Mensch, nu reb' doch!" muntert ihn der Krapijes auf, "Dah du mit deine fast Sechzig auf dem Buckel noch auf Freierrück bis nach Königsberg schlorren würd'st, weizt, Freunbchen, das hatt ich doch nicht von dir gedacht..."
"Ja, ja", brummt der Kardel, "uns hat richtig das Schidial zusammengequabbelt..."
"Nu mal raus, wie war's denn dazu gekommen?" will der Biesterkopp endlich wissen. "Erzähl, Mensch!"
Und der Krapijes fängt an zu erzählen:
"Ich war doch zu der Ausstellung gefahren, na nicht? Au war all dem ganzen Tag so 'n richtiges Soddertwetter, mal regens und mal nicht, und wie ich so geh' und mir überleg', ob ich mir nicht so 'n paar Berke Ferkelchens aus der Wüsterquitt zulegen sollt, da hält mir mitten auf 'n Damme mit ein's was am Arm fesseln, rein wie mit ner Eisenhammer und ne Frauenstimm' kreischt ganz laut auf. Wie ich doch 'n Arm fesseln, halt da so 'n Stück Schirmkrüd dran, und die Frau, wo dazu gehören tut, reißt auch noch dran und sagt: 'Aber mein Herr', sagt sie, 'ne anständige Frau in gefesteten Jahren's aufzufassen', sagt sie, 'das is doch keine Art nich, mein Herr', sagt sie. 'Ma, entschuldigen Sie ma, Madamten', sag ich, 'aber diesmal is es umgekehrt. Sie haben mir mit

Ihre werte Schirmkrüd' eingefangen', sag' ich. Nu fuchst sie aber ganz verschroden. 'Ach Gottchen', flötet sie, 'wie is' das bloz menschenmöglich!' Und wie sie mir so in die Augen fuchst, blizt in mir so 'ne Erinnerung auf, — das is' doch die Lieschen? Die, wo mal so doll tanzen konnte? Und da sag' ich: 'Leberhaupt, wo wir beide uns doch noch aus unsrer Jugendzeit kennen sollten!' Da bekräftigt sie mir auch genauer. 'Ich weiß nicht recht', meint sie, 'aber mir is' auch meißt so, wie wenn wir uns all wo begegnet sind...' In diesem Augenblick blizt uns so ein Radfahrer an, ob wir uns vielleicht mitten auf der Straße verheirateten wollten. 'Erbarment!' meint sie, 'wo wir uns eben erst wieder gefunden haben! Was is' doch für unhöfliche Menschen gibst! Und dann gingen wir zum Trottoar hinüber. Wie is' Ihnen denn gegangen in der Jungszeit?' frag' ich. 'Ach', sagt sie, 'soweit ganz gut. Aber im vordern Jahr is' mein Mannchen gestorben. Das is' hart für ne alleinlebende Frauensperson.' Und ich sag': 'Ja, und mir is' vor zwei Jahren die Frau gestorben. Au bin ich auch allein...' Da seufzte sie: 'Is' auch nicht leicht für Ihnen', und ludt mir so recht mitteilig an. 'Wir würd' ganz warm insall das Soddertwetter. Wissen Sie was?' sag' ich, 'wir wollen das Wiedersehen, was so bedeutungsvoll mit der Schirmkrüd begonnen hat, nicht so viel nichts dir nichts abbrechen. Wir wärs, wenn wir uns drüben im Nestorangchen bei 'ner Kaffe Kaffe so 'n bißchen ausquasseln?' Es fing auch grad wieder mit Regen an. Und ich hatt auch keinen Schirm nich. 'Da sieht man, daß die Frau Gemahlin fehlen tut', sagt sie und spannt ihren Schirm über uns alle beide.
"Na, was soll ich euch viel erzählen! Wie wir so ein halbes Stündchen beisammen huckten, da wuzt ich ihren ganzen Lebenslauf und sie wuzt meinen. 'Denn können wir uns ja auch wieder mit Vornamen nennen', meint ich, na nicht? 'Ja', sagt sie und lacht so trauhaft verschämt. 'Na, denn man proßt, Kurtschen!' 'Ich hielt meinem Tulpchen Bier all beinah am Mund, aber nu nahm ich ihm wieder runter. 'Kurtschen?' sag' ich. 'Ich heiz doch Kardell halt das all ganz vergessen. Lieschen?' Aber da verwundert sie sich mächtig: 'Lieschen? Aber ich heiz doch Trudel!' 'Ich mar ganz verblödet und sag': 'Trude? Aber dann sind Sie es ja gar nicht!' — 'Nei!' meint sie, 'aber denn sind Sie es ja auch

nicht!' 'Nei, denn bin ich's auch nicht', sag' ich, 'schad, war doch nett, so 'n bißchen von alten Zeiten schabern.' Da nickt sie: 'Na, und ich dacht all, das mit der Schirmkrüd hatt bielleicht was zu bedeuten, und nu is alles nich wahr!' Und sie lacht mir mit ganz traurige Augens an. Da ging mir durch den Knopp: 'Is' ja doch egal, ob sie Lieschen oder Trudchen heißt, na nicht? 'Ich sag' ihr das denn auch, und da meint sie mit so 'n allertrautes Lachen: 'Na, wenn Sie meinen? Wir gefält Kardel meißt noch besser wie Kurt. Der war sowieso 'n bißchen bullerig.' Sie quidderte noch so 'n bißchen verlegen und sagt: 'Na, denn proßt, Kardel!' — 'Proßt Trudchen!' sag' ich.

Wie wir die Gläser wieder hinschen und wir luden uns beide so an, da meint ich: 'Trudchen', meint ich, 'auf das hin müßten wir sich doch, ich mein, — wir könnten denn auch gleich wieder Du sagen. Is' doch bequemer.' 'Na, sie ziert sich erst, aber wie wir weggehen, krieg' ich ihr all bißchen umme Talk' und sie hat nuchst dazugegen. Und zu legt, da meint sie, sie woltt nu mal fuden kommen, wie ich hoch und was sie alles mitbringen müßt. 'Na, und morgen kommt sie!'

Damit war der Bericht von Kardel Krapijes zu Ende.
Der Biesterkopp kratzt sich hintern Ohr: 'Na, so kann einer zu 'ner Frau kommen, er weiß nicht wie!' Und der Krapijes redet gut zu: 'Na ja, was willst? Du brauchst 'ne Frau auf'm Hof. Und sie hat dir doch gefallen!'
"Ja, ja", nickt Kardel, "gefallen hat sie mir, aber eigentlich kenn ich ihr doch gar nicht, wo sie nun Trudchen heißen tut..."
Am andern Tag, als das Frauchen da war, kamen die Freunde wie zufällig einer nach dem andern hin, dem Kardel zu helfen. Er trachtete wie Sonne und Mond zusammen. Auf dem Tisch stand eine Kanne mit Kaffee, Kuchn hatte die Trudchen gleich mitgebracht, und die Stube war ausgeräumt wie jenen lange nicht mehr.
"Du", sagte der Kardel, als der Krapijes noch kaum in der Stube war, 'du, ich heirat' ihr! Duchen, die kann hoch! Meist besser wie die Lechne, und das will was heißen!' Dabei klopfte er sie vertraulich auf die mollige Achsel.
Der Krapijes hat nie bereut, daß er die Trudchen für die Lieschen bekommen hat. Und der kräftige Schirm hängt heute noch mit einer großen roten Schleife an der Wand in der guten Stube.



Aus Pforzheim

Leuchtet ein

„Also bitte, lieber Heinrich, nur keine Uebertreibung! Wegen dieser beiden Glühbirnen, die ich hier meiner Meinung nach zuviel brenne, wird das Elektrizitätsmerk an Ueberlastung nicht in die Knie gehen. Und zweitens... Jetzt, wo die Tage so lang und hell sind, hat doch das Thema Stromerparnis einen langen Bart. Ja, im Winter... das war verständlich! Aber heute? Ich kann mir sogar vorstellen, daß die Werte bei der Sonnenlichtkonzentration nicht wissen, wohin mit dem überflüssigen Strom!“

Heinrich war keinesfalls um eine Antwort bereuen, wie es sein Freund vermutet hatte.

„Ich habe nicht geglaubt, lieber Karl“, sagte er, „nicht ohne leisen Vorwurf, daß ein so heller Junge, wie du es bist, bei der Beleuchtung der Stromfrage im Dunkeln tappt. Strom und Gas... Wer liebert sie uns?“

„Kraftwerk, Gaswerk natürlich!“ antwortete Karl schlagfertig.

„Sie sind nur Zwischenstufen! Der Urlieferant ist die Kohle! Sie muß gefördert, auf der Eisenbahn herangeschafft, bearbeitet werden! Wieviel Arbeitstunden und Materialbereitstellungen sind nötig, um ein Kraftwerk, eine Gasanlage mit Kohle zu betreiben! Daran liegt es doch. Wenn jeder Stromabnehmer auch nur zwei überflüssige Glühbirnen brennt, kannst du dir etwa ausrechnen, was an Leistung vergeudet wird!“

Karl nickte. „Zugegeben! Leuchtet mir ein! Aber wie ist's mit der längeren Tagesdauer? Siehst du, da weicht du keine Antwort.“

„Doch, Karl, weicht ich“, ließ sich Heinrich nicht aus der Fassung bringen. „Aber halte dir einmal vor Augen, worum es geht. Anspannung aller Kräfte! Das ist unser Leitwort im Winter wie im Sommer, ja, im kommenden Sommer hat es vielleicht eine noch tiefere Bedeutung als je zuvor. Die längere Tagesdauer berechtigt uns nicht, die Strom- und Gasanlagen beiseite zu stellen. Der Kleinste Kraftübernehmer kann den Ausschlag geben. Also? Auch in der hellen und warmen Jahreszeit mit Strom und Gas sparen! Auch das bringt uns dem Sieg näher!“

Kochmittel als erste Hilfe

Den meisten Hausfrauen ist nicht bekannt, daß ihre Küche mit den alltäglichen Kochmitteln ihnen manche erste Hilfe für die Krankheitsfälle und Verletzungen bieten kann. Wenn es um eine Wunde geht und schon ist diese auf das beste und natürlichste versorgt. Ein Verband erübrigt sich dann meistens. Man legt die Wunde nach außen treten und reinigt die Wunde, die Vitamine im Honig fördern die Wundheilung.

Oder: man braucht ein Schlaf- ein Beruhigungsmittel. Reichlich Zucker in einer Flüssigkeit aufgelöst, wirkt beruhigend, vor dem Schlafengehen genommen sogar einschläfernd. Und allen anderen Mitteln hat er voraus, daß er völlig unschädlich ist.

Für Nies- und Nieschmerzen eignet sich eine schmale Kochsalzlösung, die als Notverband aufgelegt werden kann. Bis ärztliche Hilfe da ist. Kochsalzlösung, ein Teelöffel voll auf ein Glas Wasser, ist ein sehr gutes Augenmittel, das besonders bei Bindehautentzündung und bei Augenreizung rasch befeuchtet, wenn man die Augen damit wäscht. Die Kochsalzlösung muß allerdings lauwarm sein. Ein gutes Zahngelbmittel und Mundpflegemittel und ein gutes Gurgelmittel für Kehlkopf, die ihre Zähne nicht richtig pflegen können, ist doppeltkohlenaureres Natron, das ja auch in jeder Küche anzutreffen ist.

Kriegsangehöriger der Hitler-Jugend

Der vor Ausbruch des Krieges in der Hitler-Jugend begonnene Aufbau eines Ehrenwortes hat im Krieges den Kriegstagebüchern Platz gemacht. Seit dem Frühjahr 1940 werden in der Hitler-Jugend Kriegstagebücher geführt, aus denen später die Reaktionen des Kriegsmoral und den Kriegstagebucher sollen mit einer Einführung in die räumliche und geographische Umgebung der Einheit beginnen, die allgemeinen Kriegsergebnisse angeben, personelle Veränderungen in der Führungsführung, eine ehrenvolle Gefallenliste enthalten und schließlich als Kernstück des Tagebuchs Aufzeichnungen über den allgemeinen Dienst und den besonderen Kriegseinsatz. Die Kriegstagebücher werden, wie die SS-Regimente, „Das junge Deutschland“ mittel, von den Befehlshabern, Fähnleinen, Wädeln, und Sunagmädelsgruppen sowie den BDM-Bezugsgruppen als unterste Einheiten geführt, fern von den Bannern und Gebieten. Die Führer sind für die ordnungsgemäße Ausgestaltung der Kriegstagebücher verantwortlich. Zur Mitarbeit sind alle Angehörigen der Einheiten aufgefordert.

Der ukrainische Tenor Sabdo kommt

Wie bereits kurz mitgeteilt, wird der ukrainische Tenor Konstantin Sabdo am nächsten Samstag in Stadt. Gaalben, an dem Deutschen Roten Kreuzes ein Konzert geben. Dem Gast geht ein sehr guter Ruf als Konzert- und Opernsänger voraus. Sabdo war ein Stern der Moskauer Oper, er verließ aber, als er sah, welche Entwicklung die Kunst bei den Sowjets nahm, seine Heimat und ging nach Italien. Nach dem Studium des Belcanto ging er auf Konzertreisen durch alle Kontinente und absolvierte auch mehrere Gastspiele in großen Opernhäusern. Bester Freund ist Sabdo als ein ganz außergewöhnliches Talent und rühmen seine ungewöhnlichen stimmlichen Anlagen und seine hochkultivierte, von sicherem Geschmack getragene Vortragskunst. In dem hiesigen, am 20. Uhr beginnenden Konzert wird Sabdo Ecken und Kieder in deutscher, italienischer und spanischer Sprache singen.

Pforzheimer Stadttheater

Seite für Donnerstag-Miete Verbis Oper „Rigoletto“, Morgen Freitag (B-Miete), Das Glöckchen des Kremlens“, Oper von Mailart.

Ein kurzer, kräftiger Erdbeben

wurde in der Frühe, des Mitttags in weiten Teilen des Reichs und in der Schweiz verspürt und von den Erdbebennachrichten registriert. Er hatte seinen Herd wieder im Erdbebengebiet der Schwäbischen Alb und wurde, wie wir aus Erfahrungen und Untersuchungen erfahren, dort und in den Ostgebieten der Umgebung kurz nach 6 1/2 Uhr als kurzer, sehr heftiger Ausbruch wahrgenommen. Schäden von Bedeutung sind nicht zu verzeichnen, jedoch vergrößern sich bei den letzten Zeit so häufigen Erschütterungen die Risse an vielen Häusern und die sonstigen Schäden, die die großen Beben des Frühjahr 1936 verursacht haben. Da und dort sind in Mitteleuropa geogene Kamine polens eingestürzt.

Rundfunk am Donnerstag:

Reichsprogramm. 12.35-12.45 Uhr: Bericht zur Lage. — 16-17 Uhr: Aus Wiener Operette. — 18.30-19 Uhr: Zeitpiegel. — 19.15-19.30 Uhr: Fremdbilder. — 20.15 bis 21 Uhr: Sesselnacht aus dem Waldstein-Palais in Prag. Leitung: Kellert. — 21-22 Uhr: Aus Opern von Richard Strauss. Leitung: Karl Boehm.

Deutsches Landfunk. 17.15-18 Uhr: Konzert aus München. Beethoven, Mozart, Hummel, Schubert. Leitung: Erich Klöb. — 20.15-21 Uhr: „Liebe gute Bekannte“ der Unterhaltungsstufe. — 21-22 Uhr: Musikalische Sitzgen.

Muß der Peter alles wissen?

Zunächst sei festgestellt, daß der Peter selbstredend nicht alles wissen muß. Denn es taugt noch keineswegs für einen Bejahenden, auf jede Frage eine erschöpfende Antwort zu bekommen. Zwar gibt es Eltern, die auf dem Standpunkt stehen, dem Kind nach Möglichkeit in allen Dingen „reinen Wein“ einzuschütten. Aber dieser Standpunkt vertritt sich in der Regel nicht mit einer gesunden Entwicklung, die auf der kindlichen Aktivität aufbaut. Es gibt keinen Maßstab für die Reaktionen im Seelenleben des Kindes, und deshalb tun wir gut, wenn wir die halbwillkürliche Jugend in den Rahmen intimer Lebensfragen nicht unbedingt hineinziehen.

Nun bestürmt aber Peter seine Eltern mit allen möglichen Fragen und auch mit solchen, die man ebendem im Umgang mit Kindern als „unmöglich“ empfand und bei ihrem Auftreten entsprechend abtat. Die Folge war — dessen erinnern sich Peters Eltern aus ihrer eigenen Jugend — daß die kindlichen Fragesteller anderweitig ihre Verantwortung erfuhren, was nicht in jedem Falle zum Besten der Kinder geschah. Peters Eltern sagen sich deshalb ganz richtig, wenn unser Kind mit seinen Fragen zu uns kommt, so schlägt es den besten Weg ein, den es überhaupt gibt. Wir dürfen es daher niemals abweisen und auch nicht durch unsere Antwort enttäuschen.

Frägt ein kleines Kind gelegentlich etwas, was die Eltern stutzig macht, so braucht eine solche Frage nicht gleich ernst genommen zu werden. Anders ist es bei schulpflichtigen Kindern. Wenn unser Peter zum Beispiel hartnäckig dieselbe Frage wiederholt an seine Eltern richtet und sie damit, ohne es zu wissen, in eine gewisse Verlegenheit bringt, so muß darauf eine Antwort gefunden werden. Man muß freilich sein Kind kennen, um zu wissen, welche Antwort! Niemals sollte man ihm Dinge erzählen oder erläutern, die für ein Kind noch nicht spruchreif sind. Doch muß man immer mit dem Einfluß von Schul- und Spielkameraden rechnen, die eine Gefahr früherer Aufklärung bedeuten können. Hier ist es Erziehungsaufgabe und Vertrauenssache der Eltern, gerade wenn das Kind zu ihnen kommt, den Mantel der unschuldigen Mädchenliebe ein wenig zu lüften und teilweise einen Einblick in das Lebensgeheimnis zu gestatten. Vertrauen will mit Vertrauen belohnt sein. Keinesfalls darf falsche Scham die Eltern verleiten, dem Kinde gegenüber unaufrichtig zu sein. Ein solcher Fehler wäre kaum wieder gut zu machen.

Eltern sind ja in erster Linie dazu berufen, ihre Kinder in das Leben einzuführen und ihnen zu den ersten Fortschritten im Bereich der allgemeinen Lebenserfahrungen zu verhelfen. Doch eine Mutter die Tochter erst mit dem Eintritt in die Ehe „aufklärt“, dürfte sich wohl seit den Tagen der Courts-Mahler nicht mehr wiederholen haben — wenn es auch leider wahr ist, daß sehr viele Eltern

seither in dieser Beziehung den Anschluß bei ihren Kindern verpasst. Und dies, obwohl sie genau wissen, daß nicht in allen Fragen das Leben selbst die besten Antworten gibt. Denn, Hand aufs Herz, wir Erwachsenen haben doch in unserer Jugend gemeißelt die eine oder andere Erfahrung gemacht, die wir gern von unseren Kindern fernhalten möchten. Aber selbst wenn wir das nicht könnten, so wäre es doch unsere Pflicht, die Kinder nicht gänzlich unvorbereitet ihre Erfahrungen machen zu lassen. Es gehört ja nur ein wenig Feingefühl dazu, um bei geeignetem Anlaß geheime und intime Fragen zu erörtern. Es sollte jedenfalls in unserer Zeit keinen Jungen und kein Mädchen geben, die bis zum Eintritt in das geschlechtsreife Alter nicht von Vater oder Mutter die nötige Aufklärung und Belehrung empfangen haben.

Die Gefahr bei Kindern, die sowohl durch das Aufgeklärtwerden wie auch durch das Nichtaufgeklärtsein entstehen kann, hängt ja nicht zuletzt mit den zahlreichen Folgen unserer Zivilisation zusammen. Vor allem in den Familien vergangener Jahrzehnte bildeten die vereinzelt aufgezogenen Kinder einen Keim zu unnatürlicher Entwicklung, die von der hermetisch abgeschlossenen Kinderstube nur noch begünstigt wurde. Widersprüche und Gegensätze zwischen solchen Einzelkindern und den in natürlicher Geselligkeit aufgewachsenen Kindern geben der Phantasie im unreifen Stadium Nahrung und bilden so überhaupt erst einen „interessanten Gesprächsstoff“. Kinder untereinander aber sind nun einmal von der Natur ebenfalls als Partner bestimmt, und ihrem Wirken bleibt der durchschlagende Erfolg am seltensten versagt. So finden wir denn auch im Bereich jener intimeren Lebensfragen auffallend mehr Disziplin bei solchen Kindern, bei denen ältere Geschwister den „Anfangsweg“ vorleben. Hier sind auch die wiederholt sich abspielenden Ereignisse in der Familie eine gesunde Grundlage zur Aufklärung, wobei natürlich immer vorausgesetzt werden muß, daß Sitte und gutes Beispiel der Eltern im Vordergrund stehen.

Als ein gutes, nachahmenswertes Beispiel betrachten wir es, wenn die Kinder von klein auf mit natürlichen Vorgängen vertraut gemacht werden, die bei vollem Tageslicht bestehen können. Wir finden es heute wieder vielfach in den Familien, daß die Mutter ihren Sängling in Gegenwart der älteren Geschwister an ihrer Brust nährt. Es gibt doch nichts Schöneres und Erhebeneres, was dem kindlichen Gemüt Eindrücke einflößen kann, als die stillende Mutter. Der Anblick dieser als klassisch ansprechenden Familienzene — die man aus Bräuterie ebendam Kindern ängstlich borenstiehlt — ist ja doch geradezu eine Quelle für das entstehende natürliche Empfinden in jedem heranwachsenden Menschen. Kinder, die so im Familienkreis aufwachsen, werden von ganz allein an Dinge, die sich ihnen noch nicht erschließen haben, mehr mit gesundem Instinkt und weniger mit lästerlicher Phantasie herangehen. lp



Schuhsparaktion der H.J.

Der Aufruf des Reichsjugendführers an die deutsche Jugend, während der Sommermonate mit Lederschuhzeug zu sparen, hat bei vielen Jungen und Mädchen großen Widerhall gefunden. So trat ein Innsbrucker Jungvolk-Fähnlein geschlossen mit selbstgefertigten Holzsandalen zum Dienst an. Unser Bild zeigt die Jungen beim Herstellen ihrer Holzsandale. Scherl-Bilderdienst (RIF-Emde)

Luftschuttbereitschaft auf dem Lande

In einem Geleß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe werden Maßnahmen zur weiteren Vervollständigung des Luftschutzes auf dem Lande getroffen. Durch ständige Ueberprüfung sollen sich die örtlichen Luftschuttleiter und Landräte von den Maßnahmen überzeugen. Insbesondere sollen die Verbundung, die personelle Einteilung, der Bereitschaftsdienst, die Beobachtungsposten, der Ausbildungsstand und die Einigkeit der Bereitschaften überprüft werden. Mängel sind sofort zu beseitigen. Der Reichsjugendführer hat den Eltern und den Ortsgruppenleitern der Luftschuttbereitschaften Grundregeln mitgeteilt, die bei der Ausbildung der Jugendlichen zu beachten sind. In anderen Gemeinden sind die vorhandenen staatslichen, kommunalen und sonstigen Einrichtungen unter einheitlicher Führung des örtlichen Luftschuttleiters einzusetzen. Die Größe einer Luftschuttbereitschaft ist allein von den örtlichen Verhältnissen abhängig. Es muß gewährleistet sein, daß genügend Einheiten stellen der Luftschuttbereitschaft mit größter Schlagkraft und Schnelligkeit erfolgen kann. Die Aufstellung von Feuerlösch- und Bergungstrupps in den Luftschuttbereitschaften findet neben den etwa bestehenden Feuerwehren statt. In unbesiedelten, personlos besetzten Luftschuttbereitschaften werden die Selbstschutzkräfte erst nach Bedarf zusammengezogen und eingesetzt. Für einen durchgehenden Erfolg der Luftschuttbereitschaften und beim Bergen gefährdeter Tiere, Geräte und Gegenstände ist ferner eine gründliche Ausbildung aller Ortsbenutzer Voraussetzung.

Die neue Deutsche Wochenchau:

Aus der großen Panzer-Schlacht

Die neue Wochenchau bringt einen ersten zusammenhängenden Bildbericht von der gewaltigen Schlacht im Raume zwischen Orel und Belgorod. Ueber Vereinstellungen schwerer deutscher Panzer, die den Gegenstand gegen starke Aufstellungen sowjetischer Verbände führen sollen, brausen Schlachtlieger-Geschwader der Sowjets heran! Sie versuchen, unseren Aufmarsch zu stören. Doch schon sind die deutschen Jäger in der Luft und stürzen sich auf den Gegner. Verbände des Heeres und der Waffen-SS sind zum Stoß gegen die feindlichen Angriffsbereitungen angetreten. Auf dem Gefechtsfeld einer Division in der vordersten Linie werden die letzten Befehle erteilt. Mächtige „Tiger“-Panzer, seit Charlow ein Schrecken des Feindes, rollen vor. Dichtauf folgen die Panzergrenadiere. Sowjetische Panzerkampfwagen sind zum Gefecht gestellt. Panzer gegen Panzer geht das heisse Ringen. Kampf- und Kampfgeschwader unserer Luftwaffe greifen ein. Mit Bomben und Bordwaffen brechen sie besonders jäh verteidigte Speeren auf. Stuka und Artillerie zertrommeln die Aufstellungen der Sowjets. Aus unseren vordersten Linien steigen Leuchtschiffe auf. Es geht weiter vorwärts! Immer tiefer schieben sich die dicht aufgeschlossenen Panzerreihen in die Stellung der Volksheldinnen hinein. Die Kanoniere unserer schweren Infanteriegeschütze feuern, was die Mörder hergeben. Weiter um Weiter wird erklämpft werden. Die Sowjets wehren sich mit verbissener Wut. Immer neue Waffen von Panzern schiden sie ins Feuer. Aber jeder Vorstoß wird von unserer Artillerie zurückgeschlagen. Panzervernichtungstrupps erledigen in kühnem Vorwärtssprung einen Stahlstoß nach dem anderen. Die Aufnahmen lassen uns die ganze Erbitterung dieses Kampfes miterleben, in dem allein während der ersten vier Tage nicht weniger als 127 sowjetische Panzerkampfwagen zerstört wurden.

Dann sehen wir die ersten Gefangenen der großen Schlacht und bliden feindliche Grabenstellungen, die von unseren Panzern überrollt und dann von den Grenadiern im Sturm genommen worden sind. Weiter geht es an einem überannten Dorf vorüber. Eine kurze Pause. Aus den Geschütern der Männer spricht die unvorstellbare Härte des gewaltigen Ringens dieser letzten Tage.

Am Kuban-Brückenkopf versuchen sowjetische Landungsboote, die Küste zu erreichen. Alarm für unsere Artillerie! Die Bedienungsmannschaften stürzen aus ihren Bunkern, die wie kleine Burgen über das Gelände verteilt sind, an die Geschütze. Auch Stuka brausen heran und nehmen die Sowjets mit Bordwaffen unter Feuer. In dem Schildbild der Lagunen sind die einzelnen Ziele kaum zu erkennen. Mit höchster Spannung verfolgt man die Angriffe, die von unseren Soldaten erfolgreich bekämpft werden.

In den einleitenden Bildern der Wochenchau erleben wir u. a. die Kundgebung der deutschen Wissenschaft in Heidelberg, im Reichsministerium Dr. Goebbels in einer großangelegten Rede über die Aufgaben unserer geistigen Arbeiter im Schicksalskampf des Reiches sprach. Eine andere Bildfolge zeigt den Kriegs-



Spähtrupp in den Lagunen am Kuban-Brückenkopf Mitten im Schildbild zeigt der Spähtrupp auf einem Lagerplatz, auf dem sich Bolschewisten aufhalten haben. Zur besseren Erkundung wird eine Gruppe gebildet, auf deren Schulter der Spähtruppführer Ausschau hält.

PK-Kriegsbericht Maier (PBZ - Sch)

einmal der jüngsten Jahrgänge: Hitlerjugend in ihrem Dienst als Luftwaffenhelfer. Im Rahmen eines Betriebsappells konnte Reichsminister Speer den Arbeitern des Lokomotivbaues den Dank des Führers für ihre hervorragenden Leistungen überbringen. Eindringliche Aufnahmen zeigen ganze Reihen der neuen Kriegs-Lokomotive. Täglich verlassen neue Maschinen die Montagehallen und werden in den einzelnen Direktionsbezirken nach den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft eingesetzt. Bilder von der Ueberreichung des goldenen Krimschildes an Marschall Antonescu durch Generalfeldmarschall von Manstein leiten dann zur Front über.

Der „Klub“ in Kaffart

Am nächsten Sonntag tritt der 1. FC P an einem Freundschaftstreffen beim FC Kaffart an. Obgleich dieser am Sonntag von Meister B in Mannheim aus dem Schamnapol-Wettbewerb gemeldet wurde, ist die Kampfstätte der Kaffarter zu Hause auf eigenem Gelände sehr zu beachten. Die Klubelf wird alles daransetzen, um ihre zuletzt im Spiel gegen Mühlburg gezeigte einflussvolle Leistung zu wiederholen.

A-Jugend-Fußball

Sportklub — Königsbach 2:6 In diesem Spiel konnte die Sportklub-Jugend, die erfolgreich mit nur 10 Spielern im Felde stand, einer Niederlage nicht entgehen und mußten sich gegen die mit großem Eifer spielenden Gäste mit 6:2 Toren geschlagen geben.

b. Mühlbach, 14. Juli. Die Schüler der Volksschule und der Oberstufe haben zusammen rund sieben Zentner Heuballen gesammelt und an die Mühlbacher Zigarette abgeliefert.

Hausfrau und Kleingärtner

Die gesunde Tomate

Tomaten sind sehr reich an Vitaminen, vor allem A, B und C. Sie enthalten auch sehr viele Mineralbestandteile, die ebenso notwendig wie Vitamine sind. Beide Feststellungen bestätigen den hohen Auslieferungswert der Tomaten in der täglichen Ernährung, die vielfach fäureüberschüssig ist, während die Tomaten fast basisch sind. So können mit Hilfe der Tomaten manche Mängel in der Ernährung ausgeglichen werden. Auch die Erfahrungen an gefunden und tranken Menschen beweisen den Wert der Tomate als Nahrungsmittel und sogar als Heilmittel. Doch empfiehlt es sich, die Tomaten vor dem Genuß gründlich zu waschen und den grünen Stumpf zu entfernen. Den höchsten Nähr- und Heilwert besitzt die Tomate, wenn sie roh ohne Salz und Pfeffer genossen wird.

Die Schädlichkeit von Hüllgefäßen

Im letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß Himbeeren, Johannisbeeren usw. verderben, weil sie in Hüllgefäßen oder verzinnten Eisengefäßen gesammelt und aufbewahrt werden. Zint ist in der Frucht saure Essigsäure, und schon ein geringe Zintgehalt macht das Obst bzw. die Beeren ungenießbar!

Das Bitterwerden der Gurken

Das Bitterwerden der Gurken ist eine Erscheinung, die den Anbau und Genuß dieser sonst so beliebten Frucht verleben könnte. Jede Hausfrau wird vorerst halber die beiden Enden der Gurke fassen. Bittere Gurken muß man nicht schälen und die Enden wegmachen. Dies hat schon der Grund darin, daß der Bitterstoff in den Hüllgefäßen unter dem Schale und besonders am Stielende liegt. Da dort die Gefäßbündel zusammenlaufen. Wichtig ist zu wissen, daß das Bitterwerden der Gurken auf Wagnisumständen zurückzuführen ist. Steifer Temperaturwechsel, starke Sonnenbestrahlung und Mangel an Bodenfeuchtigkeit können das Bitterwerden verursachen. Deshalb sind gerade in trockenen Jahren bittere Gurken häufig. Die Gurkenpflanzen sind empfindlich gegen sengende Sonnenstrahlen, darum gedeihen sie am besten im Halbschatten. Später verschaffen sie sich durch ihre Blätterdach diese Beschattung selbst. Auch bei den Gurken ist wachsbau oder im Frühjahr geerntet werden. Ebenso wichtig ist die Wassererzeugung. Bei der Düngung ist Borsticht geboten; späte und zu reichliche Nähr- und Säuredüngung sollte ganz unterbleiben.

Ueber das richtige Gießen

sind sich viele Gartenbesitzer nicht im Klaren; sie glauben ihr Bestes zu tun, wenn sie mit dem Gartenwasser im späten Morgen den Erdboden gleichmäßig nach gießen. Das ist aus vergeblichen Gründen unzuverlässig, ja sogar schädlich. Einmal verwenden in diesem Falle die Gartenbesitzer Wasser direkt aus der Leitung, bedenken aber nicht, daß solches Wasser kalt und gesättigt, also mehr oder weniger fest ist. Es schadet die Pflanzen ab und wird deshalb ihr Wachstum nicht besonders begünstigen. Ramentlich bei Sonnenhitze und Hitze wirkt solches Spritzen schädlich. Zum anderen läßt das Bespritzen nur eine oberflächliche Wirkung aus. Es veranlaßt die Pflanzen, ihre Wurzeln in der obersten Bodenschicht auszubilden. Dadurch bleiben die Wurzeln der in größerer Tiefe gelegenen Bodenschichten ungenutzt. Deshalb geben wir folgende Ratfänge: Nicht in der großen Sonne, sondern abends gießen! Abgekandenes Wasser, kein festes Leitungswasser verwenden; Wasserbeden oder Wasserkanne aufstellen! Nicht spritzen, sondern mit der Gießkanne wässern, auch wenn es mehr Arbeit und Mühe macht! Gießkanne, Gießkannen oder Gießschläuche mit Stauden, Sträucher und Gemüsepflanzen legen, bei Obstbäumen Graben unter der Krone aufstellen! Ab und zu ein Dungguss, d. h. in Wasser aufgelöste Kollidier; sehr gut eignen sich hierzu Kattaphos oder Nitrophos. Wässern durch fleißiges Gießen unterstützen!

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Weiskopf: Dienstadt der Pol. Leiter um Freitag 20.10 Uhr Dorfanger Plaz. Erscheinung ist Pflicht Hitler-Jugend.

Der A-Führer des Bannes: Kriegseinfahr der SS 13.50 und 15.15 Uhr. Besatzplatz, Lee- und Heilwunderanmeldung. — 18.15 Uhr: Pflanzl. u. Gef-Führer (ab. Beetz) Zimmer 30. — Pflanzl. Def. 1: 19.30 Uhr. Besatzplatz, Führer mit Stela. Pflanzl. Motor-Gef. 2: 20.15 Uhr. Besatzplatz, Führer mit Stela. Unterst. — Jungvolk. Jungenschaftsführer u. Stela. 17.30 Uhr auf dem Büro.

Nachrichten

Von abends 22.25 Uhr bis morgens 5.10 Uhr